

Rheinsberger Zeitung

Amfliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark. — Nr. VI 680

Für die Schriftleitung und den Anzeigenteil verantwortlich Carl Eburnann



Druck und Verlag C. Eburnanns Buchdruckerei Rheinsberg-Mark Fernsprecher Nr. 37

Anzeigen

für dieses Montag, Mittwoch und Freitag erscheinende Blatt werden mit 6 Fernigeln für die 6-zeilige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet u. bis vorm. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nummer 94

Mittwoch, den 5. August 1936

42. Jahrgang

Ausklang der Tage von Rheinsberg

Unser Heimatfest ist verrauscht — und wird doch eine feste schöne Erinnerung bilden für alle, die daran teilgenommen durften. Lassen wir noch einmal die schönen Tage und Stunden, die das Herz höher schlagen ließen und lebensfrohe Stimmung hervorriefen, an uns vorüberziehen. Obwohl die Festlichkeiten erst am Freitagabend begannen, war doch schon während des ganzen Tages Sinnen und Denken darauf eingestellt. Hinzu kam das schöne Wetter, das zu aller Freude während sämtlicher Festtage herrschte. Als einige Kanonenschläge den Beginn des Heimatfestes anzeigten, hatte sich schon eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz eingefunden, darunter viele Fremde. Bald konzertierte der Musikzug der St. Standarte 24 unter Leitung des Musikzugführers Vogler, und bald haben sich auch die ersten Rotokofestalten eingefunden und promentieren auf dem Marktplatz. Die Stimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als ein Meldereiter die Ankunft des Kronprinzen ankündigte. Bald erschien er auch mit seinem Gefolge, vom Rat der Stadt, der der königlichen Hoheit bis vor dem Denkmäl vor dem Schloßparteingang entgegengegangen war, begrüßt. Der alte Bürgermeister (infolge des durch schwerer Erkrankung verhinderten Bürgermeisters Dr. Leibert vom 2. Beigeordneten, Dentist Füßel, dargestellt), sprach folgende Begrüßungsworte:

Der Bürgermeister:

Euer königliche Hoheit, die am heutigen Tage Schloß und Stadt Rheinsberg in Besitz nimmt, begrüßt der Rat der Stadt Rheinsberg. Als Bürgermeister weiß ich, es müssen auch die Räte der Stadt und die Männer und Frauen, daß es wohl größere Städte und reichere Städte gibt. Aber wir meinen, daß es nicht allein die Größe und der Reichtum einer Stadt tut, sondern daß es ein anderes ist, der Mensch und die Landschaft, die Wert oder Unwert ausmachen, und wir bitten nun Euer königliche Hoheit, daß unser Herz, von dem es heißt daß es der Mensch nicht schaut, wohl aber ein Höherer, daß unser Herz in der Wagschale des Urteils etwas wiegen möge. Daß das Land einen Herrn erhält, der weiß, was die Natur an Rheinsberg geschenkt hat, bezeugt uns der Augenblick, in dem wir zu Euer Hoheit sprechen. Wir danken daher Euer Hoheit, daß es unser schönes Land und unsere kleine Stadt erwählt hat. Wir danken Euer Hoheit, daß der Bau des Schlosses Arbeit gebracht hat für jedermann. Denn es ist für die kleine Stadt, über die Krieg und Frieden vielfältig hingegangen ist, ein geschichtlicher Augenblick, denn von heute und hier aus lebt Rheinsberg. Unvergleichbar ist Rheinsberg, aus Schutz und Asche sind viele Häuser gebaut, da und dort sind noch die Spuren der Kriegesläufe sichtbar. Die Fortführung, die Krieg und Brand angerichtet haben, sind des Krieges Zeichen, der Wille allein hat nicht vermocht den Aufbau zu schaffen und Neues an die Stelle des Alten zu setzen, denn der gute Wille und die schaffenswille Hand bedürfen des Schutzes und bedürfen der Führung. Der höhere Auftrag schafft höhere Verpfichtung und die Stadt Rheinsberg weiß, daß es vor allem die Pflichten sind, die erfüllt werden müssen und daß niemand ausgenommen ist von der Pflicht. Dies nun ist's, was wir in dieser Stunde erleben. Sollen zu Gnaden, Euer königliche Hoheit, daß sich meiner Stadt gebe, mehr als es schicklich sein mag, was wir als Sorgen mit uns tragen, ist fortan ein Teil dessen, was Euer Hoheit nun trachten und sorgen. Es ist die letzte Bitte, die ich hier ausspreche, daß Euer königliche Hoheit nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt in die Hut und in die starke Hand nehmen möge, damit es nach dem Wahrspruch der Stadt heiße: Glück Rheinsberg. Rheinsberg aber gebietet seines hohen Herrn, Euer königlichen Hoheit, nicht anders und gebietet freudig des königlichen Herrn Vaters. Das aber

bringt der Rat der Stadt Rheinsberg und die Einwohnererschaft zum Ausdruck, indem wir Euer königlichen Hoheit ein dreifaches Hoch darbringen. Hoch, Hoch, Hoch!

Der junge König:

Friedrich, (dargestellt von Hans Posch) begrüßte darauf lächelnd nach allen Seiten und erwiderte mit folgenden Worten:

Ich danke ihm, Bürgermeister von Rheinsberg, und ich danke Euch, ihr Räte der guten Stadt und ich danke den Bürgern und Bürgerinnen für das, was Ihr mir sagen ließt. Schutz und Fürsorge verspreche ich Euch, wie es auch in meine Hand gegeben sein mag. Nicht das erste Mal bin ich heute bei Euch und Ihr wißt, wie daß ich manchen Plan um Rheinsberg habe und daß noch mancher Plan erfüllt werden soll. Ich bin glücklich, am heutigen Tage so nah dem Ziel meines Wunsches zu sein und Einzug zu halten in Rheinsberg. Wenn ich in den vergangenen Zeiten hierher kam und wenn ich zuletzt sah, wie der Bau Fortschritte machte, so rühte nicht nur der Tag meines Einzuges näher und näher. Mein gnädiger Herr Vater hat mir die Männer zur Seite gegeben, von denen ich weiß und hoffe, daß sie Rheinsberg lieben lernen, wie ich es lieben gelernt habe. Und ist eure Stadt, Ihr Rheinsberger, ja auch eine kleine Stadt, so ist sie doch eine lebenswerte Stadt. Die Natur hat verwendbarlich Wälder und Seen, Anmut und Würde hier ausgebreitet, daß es ein rechter Platz sein muß, Hof zu halten, wie wir es gedenken. Denn wir lieben das Landleben tausendmal mehr als das Stadtleben. Es ist natürlich, behaglich, ehrlicher und ungezügelter. In dieser herrlichen Natur haben wir uns ein Schloß der heiteren Ruhe, der Lebensfreude geschaffen. Und draußen wohnend ist das Begonnene, aber Brücken und Treppen öffnen sich Lichtpunkte, die des Künstlers harren, der sie mit den Schöpfungen seiner Fantasie bewohnt. In diesem Reich, meine lieben Rheinsberger, werden Freude und Trostimm herrschen, wird aber auch ernste Arbeit zu Hause sein. Nicht in Unbarkeiten wird sich unser Leben, das Leben eures zukünftigen Landesvaters erschöpfen. Von meinem gnädigen Vater, Eurem König seid ihr es gewohnt, daß er die berechtigten Sorgen seines geringsten Untertanen so wichtig nimmt, als seien es seine eigenen. Die Mauern dieses Schlosses werden Zeuge dafür sein, daß wir Tag und Nacht darauf sinnen werden, unsern gnädigen Herrn und König bereinst ein würdiger Nachfolger zu sein. Es ist das Amt jedes Herrschers, er sei groß oder klein, dem menschlichen Elend abzuhelfen, soviel er vermag. Er ist gleichsam ein Arzt, der nicht die körperlichen Gebrechen, wohl aber das Unglück seiner Untertanen heilt. Die Stimme der Unglücklichen, die Seufzer der Elenden, die Schreie der Bedrückten müssen bis zu ihm dringen. Aus Mitleid mit den anderen und im Gedanken an sich selbst oder auch aus eigener Erfahrung muß er vom Elend gerührt werden, und wenn er nur etwas Gefühl in der Brust hat, werden die Unglücklichen bei ihm alle Art von Erbarmen finden. Denn die höchste Tugend ist die Menschlichkeit; sie muß besonders denen zu eigen sein, die in der Welt einen hohen Rang bekleiden. Dies nun sage ich auch Euch, Ihr Räte der guten Stadt Rheinsberg! Ihr, meine lieben Rheinsberger, werdet Euch bereitwillig rümen können, daß Ihr die ersten gewesen seid, denen unsere hohe Ständeausschuss zugute gekommen ist. Ihr werdet bald erfahren, daß unsere Fürsorge für Euch sehr viel weiter reichen wird, als Euch zu Hofvätern, Hofkassieren, Hoffonditoren zu machen. So nehme ich den Euren Wünsche entgegen und Ihr wißt die meinigen: Ciuit Rheinsberg! Es lebe Rheinsberg.

Begleitet stimmte die Menschenmenge in die Hochrufe ein, und während sich der Kronprinz ansah, ins Schloß einzuziehen, fährt seine Gemahlin (dargestellt von Frau Janke) im prunkvollen Bierergespinn (gestellt vom Neufährer Gestüt) mit ihrer Hofgesellschaft vorbei, sich ebenfalls ins Schloß begebend. Die Ständarentabelle

ließ nun ihre Weisen ertönen bis zum Beginn des großen historischen Frotkonzerts im Weißen Saal des Schlosses. Währenddessen sind Windlichter auf dem Marktplatz angezündet worden und haben sich die Musiker in Begleitung von Fackelträgern vom Rathaus ins Schloß begeben. Der Weiße Saal wurde von der Schloßverwaltung für das Konzert vorher mit feilsbaren Möbeln befüllt; die vielen Kerzen warfen einen feierlichen Schein auf die zahlreichen Besucher, unter denen sich u. a. Prinz Louis Ferdinand von Preußen befand. Professor Schede und das Kammermusikorchester der Hochschule für Musik, Berlin, begann dann das historische Konzert, das für jeden Besucher ein besonderes Erlebnis darstellen wird und über jeder Kritik stand. Spontaner Beifall belohnte die Künstler. Das Konzert wurde von der Gaukunststelle auf den Marktplatz übertragen. Leider litt hier dieser Hörgenuss unter das erst in später Stunde verflumende Geräusch vieler Passanten. Nach der Beendigung des Konzerts begaben sich die Künstler wieder in Begleitung von Fackelträgern zum Rathaus, womit der erste Festtag beendet war.

Der zweite Festtag wurde mit Rücksicht auf das an diesem Vormittag stattfindende Mäsefest mit einem Kinderliederfesten eröffnet, dem sich ein Turmbau, ausgeführt von der Kapelle Seger, anschloß. Um 9 Uhr begann dann der Ausmarsch der Schuljugend zum Mäsefest, das diesmal auf dem Platz zwischen der Spingertreppe und dem Südpark des Schlosspartes stattfand. Fröhliches Spiel und friedliche Wettkämpfe um den Siegerkranz füllten wie immer diese Stunden aus. Außerdem hielt der Schulleiter, Rektor Dr. Karge, für die vielen Gäste einen aufklärenden Vortrag über den Sinn und Zweck des Mäsefestes. Als der Festzug der Kinder in der Mittagstunde wieder auf dem Marktplatz eintraf, hatten sich hier inzwischen unsere lieben alten Mütter eingefunden und auf bereitgestellten Stühlen Platz genommen. Im Beisein der Jugend fand durch den Ortsgruppenamtsleiter der NSD, Reck, die vorgegebene Mütterzehrung statt. Jedem alten Mütterlein wurde eine Blumenstrauß von den Kindern überreicht

Der Führer an Generaloberst von Frisch

Der Führer und Reichkanzler hat an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, der seinen 56. Geburtstag begeht, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Mein lieber Herr Generaloberst! Zu Ihrem heutigen Geburtstag übermitteln ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche in der zuverlässigsten Hoffnung, daß Sie dem Heere noch lange Zeit in Gesundheit erhalten bleiben mögen. Als Ausdruck meiner besonderen Verbundenheit lasse ich Ihnen mein Bild zugehen. (gez.) Adolf Hitler.“

und alle wurden nach einem Ständchen der Musikkapelle von einigen Kindern nach Haus begleitet — eine Begebenheit, an die unsere lieben Alten noch lange zurückdenken werden. Am Nachmittag begannen nun die Aufführungen im Naturtheater und zwar die des Schäferstücks „Die Laune des Verliebten“ von Goethe, dargestellt von Mitgliedern der Kurmärktischen Bühne, und die des Rotokoballeits, gestellt von der Volkoper des Westens, Berlin, Leitung Balletmeisterin Welfen. Weiter konzertierte das Faustquartett auf dem Baillon des Marktplatzes. Am Abend wurde mit großem Erfolg von der Kurmärktischen Bühne, Leitung Amtmann Glahn, vor dem Schloß Fessings „Minna von Barnhelm“ aufgeführt. Vorweg sei erwähnt, daß alle Aufführungen, auch die des Sonntags, vor einem großen Besucherkreis stattfanden und die ungeteilte Begeisterung und Zufriedenheit aller fanden. Besonders foll nur die Aufführungsstätte vor dem Schloß angeführt werden, die vor allem im

Scheinwerferlicht einen herrlichen Anblick bot. Farbenprächtigt und festlich dann am Abend die Festbeleuchtung der Stadt, bei der sich erfreulicherweise auch die Bewohner der abseits liegenden Straßen beteiligten und die durch den Umzug der Rinder mit Kampions ihren Abschluss fand. Viele auswärtige Besucher wurden auch Zeugen dieses erhellenden Anblicks. Ein fröhlicher Tanz in verdichtenden Sälen der Stadt beendete diesen Festtag.

Der Sonntag und letzte Festtag wurde durch ein Weiden der Fliegerhorstkapelle Neuruppin, Leitung Musikmeister Unger, eröffnet. Die Kapelle konzertierte von 9-11 Uhr unter dem Beifall der großen Menschenmenge, die sich nach und nach einfindet, auf dem Marktplatz, während die vielen Aufführungen im Schlosspark wechselten, wiederum, besonders in den Nachmittagsstunden, überaus zahlreich besucht. Der am Nachmittag stattgefundene Festzug bildete einen weiteren Höhepunkt des Festes. Wohl lange hatte unsere Stadt nicht so viel Gäste gesehen, die die Straßen, welche der Festzug passierte, dicht umfüllten. Die Absperrkommandos hatten ihre reichliche Arbeit.

Der erste Teil des Festzuges wurde durch Gestalten der damaligen Zeit gebildet — kostümierte Kinder mit den Schulmeisterin, die langen Kerl, der Rat der Stadt, der junge Friedrich mit seinem Gefolge hoch zu Ross, dann die herrlichen Biergepanne mit seiner Gemahlin und ihrer Hofgesellschaft und dann ein langer Zug kostümierter Einwohner. Nach der Musik (Fliegerhorstkapelle) die neue Zeit — die Fahnen der Bewegung und der anderen Organisationen, darunter die der Gardebrigade, die ihr Rheinsberg in Stärke von 36 Mann aufgeführt hatten, und gern wiederkommen, sowie mehrere Fahnen des Kreisverbandes des Ruffhäuserbundes, dann unsere SA und NSDAP. Ihr folgte unter Vorantritt der Stadtkapelle die Arbeitsfront, außerdem waren die Feuerwehren des Kreises Ditzignitz stattdessen vertreten. Ein grandioser Zug, viel bestaunt und bejubelt auf dem großen Menschenmenge. Nach der Auflösung von dem Marktplatz konzertierte dann neben den Aufführungen im Schlosspark das Collegium musicum, Neuruppin, auf dem Pavillon des Marktplatzes, auch von den vielen aufmerksamsten Zuhörern mit Beifall belohnt.

Als der Abend anbrach, hatte sich wieder die Fliegerhorstkapelle auf dem Marktplatz eingefunden und gab in Anwesenheit der Hofgesellschaft ein fröhlichstänisches Konzert. Klöppel wurden die heiteren Welten abgedröckelt — die Vorbereitungen zum Ersten Schlesiens Krieg wurden getroffen. Dies hatte zur Folge, daß jetzt schneidige Märsche über den Platz hallten. Die SA lang Landesrechtstieber. Große Bewegung kam in die Massen, die jetzt zu den Straßen eilten, die zum Schloß führen. Helle Flammen loderten am Dertmal und gaben ein phantastisches Bild. Bald erschien der König wieder, diesmal aber mit ernstem Gesicht, denn es geht in den Krieg. Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marches verläßt er mit seinen Betreuern und der Hofgesellschaft die Stadt, die nach diesem Aufsehen langsam stille wird — die „Tage von Rheinsberg“ haben ihr Ende gefunden.

Sie haben aber nur ihr Ende für dieses Jahr gefunden und sollen im nächsten Jahr wiederum erfolgen, vielleicht noch schöner und gewaltiger, denn mit ihrer Veranstaltung soll unsere Stadt in der Zukunft, in Deutschland, eine kulturpolitische Sendung erfüllen, gestützt auf echter und heiliger Tradition. Unsere Einwohnerchaft hat sich in überaus großem Maße an der Ausgestaltung der Festtage, sei es durch Kostümierung oder auf andere Weise, beteiligt. Dies möge ein gutes Omen sein für das, was wir weiter vollbringen wollen. Darum im nächsten Jahre wiederum unter Heimatfest

„Tage von Rheinsberg“!

Keiner spielt Treff-Dame
ROMAN von QUENTIN PATRICK
Ullrichverlagsbuchhandlung, Aufwärtz-Vorlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Irgendwann, Davy, wurde mir bewußt, daß ich Adam nicht unter der Menge bemerkt hatte. Ich habe mich wohl schon so daran gewöhnt, ihn irgendwo in meiner Nähe herumlungern zu sehen, daß ich das schon als selbstverständlich annehme. Aber wie ich nun jeden tauben Kopf an Ded prüfend ansah, wurde es mir klar, daß keiner davon Mr. Burr gehörte. Er war nirgends zu sehen; mit Ausnahme von Mr. Daniels konnte ich überhaupt niemand von der Kapitänstafel entdecken.“

Da ich das dringende Bedürfnis fühlte, zu sprechen oder zu handeln, ging ich zu dem jungen Matrosen, den Barnham vorher zu Boden geschlagen hatte. Er stand an der Reising, in der einen Hand einen Rettungsring, während er sich mit der anderen das geschwollene Kinn stützte. Wie er so dastand, bis zum Gürtel entblößt, seine prachtvollen Muskeln unter der gebräunten Haut gestrafft, hätte er einem Bildhauer als Akt stehen können. Trotz Barnhams Schlag schien er so eifrig und sprungbereit wie nur irgendeiner auf dem Schiff.

Ich suchte in meiner Tasche, zog eine Fünfdollarnote heraus und hielt sie ihm hin.

„Bitte, tragen Sie es dem Herrn nicht nach“, sagte ich und deutete auf Barnham. „Sie ist seine Braut gewesen, wissen Sie.“

Der junge Britte funkelte mich aus klaren grauen

Brücken von Volk zu Volk

„Ich habe beim Einmarsch der Nationen gewünscht, daß die Politiker der ganzen Welt zur Stelle gewesen wären.“ Diesen Satz schrieb der Berichterstatter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ seinem Blatt, als er den Beginn der XI. Olympischen Spiele in der Reichshauptstadt würdigte. Er hat damit einen Gedanken ausgesprochen, der in weitesten Kreisen des In- und Auslandes Verständnis auslösen und den Wunsch beleben wird, daß tatsächlich einmal die Diplomatie darüber nachdenken möge, ob nicht endlich ein friedlicher Wettbewerb der Nationen in die Völk- und Völkerverständigung einfließen sollte. Wenn wir die Völkerverständigung und die Freundschaft in der Kampfsport der Olympischen Spiele hörten und die Gesichter der Sportler und Zuschauer beobachten konnten, dann durchzuckte uns ein Gefühl erhabenen Stolzes und der Gewißheit, daß die Menschen gar nicht so schlecht und gefährlich sind, wie sie manche Staatsmänner immer hinführen mochten. Dieses Bestreben der Jugend in Berlin ist der sichtbarste und überzeugendste Beweis für die Möglichkeit einer wahren Friedenspolitik, wenn die Politiker sie nur wollen.

Wer die Mannschaften in das Stadion einmarschieren und ihre leuchtenden Augen sah, wie die erfrischenden sportlichen Kampfsportarten jeder Bewegung dieser jungen Menschen zu empfinden vermochte, den überkam bei dem Gedanken ein fürchterliches Gefühl, daß eines Tages diese im Innersten ihrer Herzen friedliche Jugend der Nationen auf die Schlachtfelder gerufen und dort mit den letzten Erzeugnissen einer grauenhaften Technik hingemordet werden könnte, nur weil es einigen Staatsmännern und gewissen internationalen Götzen nicht paßt, starke und freie Nationen in ihrem friedlichen Lebens- und Wirtschaftskampf in Ruhe zu lassen.

Das verjüngte Berlin — amiet den Geist der Jugend. Bei einem Besuch im Olympischen Dorf kommt man unmittelbar auf den Gedanken, daß die Welt allmählich friedlicher sein wird, wenn es gelänge, die Jugend aller Nationen häufiger an die gleiche Art zusammenzubringen. Diese Worte schreibt der Berichterstatter des „Londoner“ „Observer“. Wir haben ihnen nichts weiter als ehrliche Zustimmung hinzuzufügen und freuen uns, daß die Stimmen der Einsicht häufiger und lauter werden. Mögen die Männer, die sich zu derartigen Urteilen bestimmen, keine einsamen Prediger in der Wüste bleiben.

Selbst das „Echo de Paris“ schreibt: „Beim Anblick der Regionen des neuen Deutschland hat er (der Berichterstatter) einen traurigen Vergleich dieser Jugend mit erhabenen Arm und Beinen, die die Faust zum Gruß erheben lernen, gezogen.“ Nach dem hier liegt eine tiefe Wahrheit. Die Jugend, die mit der erhabenen Faust ihre Bestimmung dokumentiert, wird im Geiste des Vaters und Kampfeserzogen, sie soll auf die Barrikaden und die Terrorherrschaft der Dritten Internationale erkämpfen. Sie wird nicht danach gefragt, ob ihr diese Gedanken von Nutzen sein und sie zur Glückseligkeit dieses irdischen Daseins führen wird. Bei jeder Gelegenheit werden ihr die Gefühle des Hasses und der Lebensverneinung eingeimpft. Sie kennt keine Freude und keine irdischen Werte. Keiner Materialismus wird hier zur Dope.

Wie anders die deutsche Jugend! Nicht Haß gegenüber den anderen Nationen, sondern Freundschaft und Aufrichtigkeit wird zur Leidenschaft ihres Denkens und Handelns. Das Pariser „Journal“ hebt diese Erkenntnis in die Worte: „Bei dem Empfang der französischen Mannschaften im Stadion hatte man das Gefühl, ein von der großen Augenblicke des Weltkrieges lebendes Mitzuleben.“ Wenn besonders die französische Sportjugend mit beglückter Freude begrüßt wurde, so nicht, um in überauswichtigen Tönen ihre Sympathie zu erweisen, sondern um die ehrliche Bereitschaft zum Ausdruck zu bringen, mit dem weitaus den Nachbarvölkern eine bessere Basis zu finden, auf der ein friedliches Nebeneinander möglich ist. Der deutschen Jugend geht es nicht um diese oder jene Staatsform, bzw. um diese oder jene Staatsführung, sondern um die Völker jenseits unserer Grenzen, die genau so ehrlich und aufrichtig den Frieden

wollen, wie wir ihn wollen. Wenn der Kritiker des „Journal“ den Einzug der französischen Sportmannschaft in das Stadion wie einen „großen Augenblick des Weltkrieges“ empfand, dann reichen wir ihm die Hand und teilen seine Hoffnungen.

Wenn Deutschland in der ausländischen Kritik zum Beginn der XI. Olympiade ein günstiges und begünstigtes Urteil gefunden hat, wenn man die Größe und Stärke des Dritten Reiches bewundernd anerkennt, und von der einzigartigen Leistung spricht, die hier zu Ehren der Sportler, der Kämpfer und des Friedens vollbracht wurde, dann antworten wir mit herzlichem Dank. Das Maß unseres Glückes wird aber erst voll, wenn unsere Gäste aus fünf Erdteilen wieder dabei sind und zu ihrem Teil beitragen an einer erfolgreicheren und vernünftigeren Gestaltung des gegenwärtigen zwischenstaatlichen Verkehrs. Die Sportler aller Welt und ihre mit ihnen zu uns gekommenen Freunde haben Gelegenheit, dieses neue Deutschland kennen und den Geist der deutschen Nation prüfen und wägen zu lernen. Mögen sie an idealen Werten von Deutschland mitnehmen, was ihnen gefällt und ihnen der Erinnerung wert ist. Wenn sie mitnehmen, Brücken von Volk zu Volk zu schlagen, dann wird die Olympiade zum Friedensfest der Nationen.

Diskuswurf über 47,63 Meter

Rekordeistung der Deutschen Gisela Mauermayer
Unsere zuverlässigen Berichterstatterinnen besahen uns auch am vierten Tage der Olympischen Spiele große Erfolge. Käthe Krauß erkämpfte sich im 100-Meter-Lauf den dritten Platz hinter der Amerikanerin Helene Stephens und der schnellsten Polin Stella Balafoutis. Unmittelbar darauf erlangen die deutschen Frauen abermals olympischen Siegeserfolge. Die hervorragende Württembergin Gisela Mauermayer gewann mit einem glänzenden Diskuswurf über 47,63 Meter eine neue Goldmedaille vor der Polin Hedwig Wisk. Mit dem dritten Platz sicherte die Deutsche Paula Wolfenbauer die zweite bronzene Medaille des Tages für Deutschland.

Die bronzene Medaille für Käthe Krauß

Der 100-Meter-Lauf der Frauen brachte das zu erwartende Ergebnis. Schon nach wenigen Schritten fühlte sich die Amerikanerin Stephens an die Spitze, verfolgt von der Polin Stella Balafoutis, die sich allmählich von den beiden Deutschen, Käthe Krauß und Döllinger, trennte. Mit fast zwei Metern Vorsprung gewann das amerikanische Farmer-Girl in 11,5 Sekunden vor der Polin, für die 11,7 Sekunden gemessen wurden. In den letzten Metern hatte Käthe Krauß ihre Landsmännin Marie Döllinger niedrigerungen und Deutschland damit eine bronzene Medaille erkämpft.

Nachdem Käthe Krauß sich im 100-Meter-Lauf die bronzene Medaille gesichert, als auch schon die Entscheidung im Diskuswurf fiel.

Die Weltrekordlerin Gisela Mauermayer hatte bereits in der Vorkampfung mit einem brillanten Wurf über 47,63 Meter den olympischen Rekord um fast sieben Meter verbessert.

Diese Leistung wurde in der hartumkämpften Entscheidung nicht mehr überboten. Und so gewann die Württembergin die goldene Medaille. Zweite wurde die starke Polin Hedwig Wisk mit einem Wurf von 46,22 Metern. Hoch erfreulich fiel auch der dritte Platz einer Deutschen, Paula Wolfenbauer, zu, die eine Weite von 39,20 Meter zustande brachte.

Neuer amerikanischer Doppelsieg

Der 400-Meter-Hürdenlauf war dem Amerikaner Gardin nicht zu nehmen. Bereits in seinen Vorläufen zeigte er eine derart befriedigende Form, daß er als bester Favorit in den entscheidenden Lauf ging. Mit dem Startschuß setzte er sich denn auch an die Spitze des Feldes und ging als sicherer Sieger vor seinem Landsmann Patterson und dem Kanadier Borrina durchs Ziel. Die Deutschen

nach nicht. Tennings sagte es mir, und den anderen an unserem Tisch wird es wohl auch noch mitgeteilt werden; man wird verbreiten, daß Betty sich den Tod ihres Onkels schrecklich zu Herzen genommen hat, und — nun — daß es eben ein Unglücksfall gewesen ist.“ Daphne warf ihre Zigarette ins Meer. „Ich denke aber, die anderen werden doch noch die Wahrheit herausziehen. — Das wird nur eine Frage der Zeit sein — dies verdammte Schiff!“

Die „Albion“ bewegte sich nun langsam mit unangenehmen Erschütterungen vorwärts. Das Geschrei und der Tumult waren vorbei; von all den Geräuschen war nichts mehr zu hören als das Drehen der Schrauben. Die Werdecks lagen trübe und düster aus nach dem grollen Spiel der Scheinwerfer, und die Passagiere, die sich schneibart jetzt erst ihrer mangelhaften Bekleidung bewußt geworden waren, suchten eilig ihre Rabatten auf. Selbst der treue junge Matrose zog sich den Sweater über seinen nackten Torso und schickte sich an, nach unten zu gehen. Man hatte die Suche nach Betty aufgegeben —

Nur Barnham stand noch da, wo ich ihn zuletzt gesehen hatte, seine Augen waren noch immer jenseitig gerichtet — sein graues Tweedjacket lag in einem Hüfchen neben ihm am Boden. Ich war froh, daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte.

Dann ging Doktor Somers auf ihn zu und sagte ihm am Arm. Ein paar Sekunden schienen sie in ernster Unterhaltung verfunken. Dann sah ich, daß der junge Arzt ihn wegführte.

Endlich ging auch ich hinunter in meine Kabine und nahm dies Tagebuch zur Hand, aber ich konnte keine Zeile schreiben. Ich mußte immer daran denken, wie Betty in dem dunklen kalten Wasser fast sämpern mußte. Ich habe versucht zu schlafen, aber das konnte ich ebensoviele. Der Schrei gelte mir fortwährend in den Ohren. Versatzungssohl lehnte ich mich danach, daß Du bei mir wärst, mich zu trösten, zu beschützen, mich in Deine Arme zu nehmen und mich fest, fest an Dein Herz zu drücken —

(Fortsetzung folgt)

Augen verächtlich an. Ohne den Schein in meiner Hand eines Blickes zu würdigen, schaute er dann wieder auf das Meer.

„Verdammt!“ brummte er. „Ich wüßte nicht, was ich nicht gern läte, für den Gent da. Der linke Gerade, den er mir gelandet hat, war tippopp! Und wenn wir sein Müdel finden, dann spring ich runter, da braucht er nicht selber zu springen.“

Nach dieser Abfuhr. Davy, füllte ich mich so schrecklich unnützlich und jämmerlich, daß ich auf den nächsten Deckstuhl niederlief und mich richtig ganz für mich allein ausheulte. —

Wie lange ich geweint habe, weiß ich nicht, aber es muß wohl eine ganze Weile gedauert haben, denn plötzlich wurde ich gewahr, daß eine große Hand mir ein Taschentuch von ankündigenden Dimensionen unter die Nase hielt. Daphne Demareit hand neben mir.

„Lassen Sie gut sein“, sagte sie, „wenn diese Gesichtslinien auch, weiß Gott, das Gegenteil von erheitend ist. Hier — nehmen Sie eine Zigarette!“

Ich tupperte mir die Augen mit dem Taschentuch ab und gab es ihr dann zurück.

„Irgendwas Neues?“ fragte ich.

Gleichsam als Antwort auf meine Frage erkünte ein lautes Tuten der Schiffs sirene und dann ein Stampfen der Matrosen.

Wir setzten unseren Kurs fort.

„Das arme Ding“, murmelte Daphne. „Sie ist weg, es stimmt schon. Ihr Steward und die Stewardess haben überall nach ihr gesucht, aber sie ist nirgends zu finden. Als ich zuerst diese Gesichtslinien von Mrs. Lambert hörte, dachte ich ja, es rappelte bei ihr, aber ich fürchte, sie hat doch wohl die Wahrheit gesagt.“

Ich seufzte. „Man gibt es wohl wieder neue Kreuzverhöre? O Gott, wann wird das enden?“

„Eins ist noch tödlich“, erwiderte Daphne. „Keiner von den Passagieren scheint auf die Idee gekommen zu sein, es könnte ein Mord gewesen sein; wenigstens bis jetzt

Arten und Rottrock waren in den Fischgeschäften aus-

Dramatischer 800-Meter-Lauf

Der entscheidende 800-Meter-Lauf schien sich zu einem Zweikampf zwischen dem amerikanischen Sieger Woodruff und dem kanadischen Sieger Gagnon zu gestalten, als nach vorausgegangenem Start das Rennen schon fast bei 200 Metern führte. Gagnon, der sich bei 200 Metern auf die Spitze, 400 Meter waren in der mäßigen Zeit von 57,4 Sekunden gelaufen worden, dann verwarf sich das Rennen, und in einem erbitterten Endkampf schüttelte der Amerikaner den Kanadier ab. So kam plötzlich in genähtem Endspurt der Italiener Gagnon auf, rang den Kanadier nieder, doch war das Ziel schon zu nahe, um noch Woodruff gefährlich zu werden. Sein ebrenvoller zweiter Platz löste bei den zahlenden italienischen Zuschauern begeisterten Jubel aus. Sieger Dritter wurde Gagnon, in dem viele den vorzuziehlichen Sieger gesehen hatten.

Olympischer Rekord im 200-Meter-Vorlauf

Im 200-Meter-Lauf wurden am Dienstagvormittag die Vorläufe durchgeführt, in denen es dem amerikanischen Wunderläufer Jesse Owens gelang, einen neuen olympischen Rekord aufzustellen. In seinem bedeutenden Zeit lief er die großartige Zeit von 21,1 Sekunden, mit der er Solans Bestleistung von Los Angeles um eine Zehntelsekunde verbesserte. Der Weltrekord des Amerikaners wurde freilich auf 20,6 Sekunden. Alle drei Deutschen — Deutschlands Meister Schein, Neumann und Steinweg — befanden die Vorläufe. In den Zwischenläufen am Nachmittag vermochte sich von den Deutschen nur Neumann durch einen sicheren dritten Platz für die weitere Entscheidung zu qualifizieren. Schein wurde 22. und blieb aus, ebenso Steinweg, der ein vorzügliches Rennen gelaufen war und als Dritter antrat, aber disqualifiziert werden mußte, da er seine Bahn nicht abgeben konnte. Neumann im Feld war wieder Owens, der erneut seine olympische Rekordzeit von 21,1 Sekunden erzielte. Hervorragend lief auch der Kanadier Orr, der seinen Zwischenlauf mit 21,3 Sekunden beendete.

Die deutschen Fechter in guter Form

Die deutschen Fechter und Fechterinnen zeigten sich wieder in ausgezeichnete Form. In der Vorkampfrunde des Florettmannschaftskampfes konnte Deutschland einen glatten 10:6-Sieg über die favorisierte belgische Mannschaft erringen. Deutschlands Siegermannschaft setzte sich aus unseren Meisterschrechern Gasmir, Verlon, Seim und Eiseneder zusammen. Mit einem großartigen Erfolg über Argentinien erwarb sich Deutschlands Florettmannschaft die Berechtigung, an der Endrunde teilzunehmen. Mit dem überlegenen Ergebnis von 11:5 eroberte der Kampf gegen die Südamerikaner. In der Endrunde stehen nun Italien, Frankreich und Deutschland. Der vierte Teilnehmer steht noch nicht fest, da durch den Sieg von USA über Ungarn diese beiden Mannschaften gemeinsam mit Österreich die gleiche Zahl von Mannschaftspunkten erringen haben.

Auch die ersten Kämpfe der Fechterinnen brachten den deutschen Vertreterinnen schöne Erfolge. Helene Mayer und Selma Gab erzielten ganz überlegene Siege und kamen in die Zwischenrunde, ebenso wie die dritte deutsche Vertreterin Olga Delfers, die sich einen weiteren Platz sicherte und damit gleichfalls in die Zwischenrunde gelangte.

Chrl und Herbert sehen sich durch

Die Freikämpfer setzten in der Deutschhalle im Bantam-, Feder- und Leichtgewicht ihre Kämpfe mit der größten Hingabe fort. Während im Bantamgewicht der Australier Herbert den Engländer Casary in 7:14 Minuten durch Seltenaufreiser entscheidend besiegte, mußte im Federgewicht Wad nach einer Punktüberlegenheit gegen den Schweden Jansson aus dem Wettkampfbereich ausscheiden. Im Leichtgewicht kam der Deutsche Chrl zu einem überlegenen Sieg über den Friesen Videl, den er bereits nach 2:4 Minuten bezwang.

Bessere Ergebnisse im Schwergewicht: Gassell (Italien) besiegte Hall (Südafrika) nach Punkten, Willard (USA) warf Morrell (England) in 8:24 Minuten, Toth (Ungarn) warf Chaffon (Frankreich) in 6:52, Erlan (Türkei) besiegte Niste (Schweiz) nach Punkten.

Handrid führt

Nach dem Ergebnis des Gegenstückens im Wettbewerb wurde Handrid am zweiten Tag des Wettbewerbs durchgeführt, bei dem sich Deutschlands bester Reiter, Oberleutnant Handrid, mit autoren Vorsprung an die Spitze gesetzt. Er belegte im höchsten den dritten Platz hinter Weber (USA) und Leunant Kemp (Deutschland). Dadurch hat sich in der Gesamtergebnis ein folgendes Bild ergeben: 1. Oberleutnant Handrid (Deutschland) 6 1/2 Punkte, 2. Hauptmann Croeyer de la Cour (Belgien) 8 1/2, 3. Oberleutnant Hofeide (Schweden) 14 Punkte.

Handrid zweifacher Pistolenhütze

Im Modernen Kunstschieß wurde am dritten Tage das Pistolenhütze durchgeführt. Der nach den ersten beiden Übungen — Geländertag und Gegenhütze — an der Spitze liegende Oberleutnant Handrid (Deutschland) erreichte von 200 möglichen Ringen 194. Diese ausgezeichnete Leistung wurde noch von dem amerikanischen Leutnant Leonard überboten, der 200 Ringe erzielte und damit den olympischen Rekord um 4 Ringe verbesserte.

Hein wirft Rekord

Owens gewinnt den Hundert-Meter-Lauf

Der zweite Tag der olympischen Wettkämpfe brachte zwei wichtige Entscheidungen in den leichtathletischen Wettbewerben. Am Hammerwerfen eroberte zwei Deutsche, Hein und Blask, mit Rekordwürfen in Front, und im Hundert-Meter-Lauf belegten die amerikanischen Sprinter Owens und Metcalf erwartungsgemäß die beiden ersten Plätze.

Am die Mittagszeit begann wieder der Generalanmarsch der Zehntausende. Noch vorläufig nicht die Entscheidung des Wettbewerbs der Hammerwerfer herangeht, da waren schon wieder die Hunderttausend aus aller Herren Länder versammelt, die das olympische Erlebnis schon zu einer festen Gemeinschaft zusammenschweißt hat. Sie sitzen nicht an Bangeiseln, denn brünstig auf der roten Kampfplatz rangen zunächst die Stürmerstreifer über die 400 Meter in den Vorläufen, denen später dann auch die 800-Meter-Läufer folgten. Die Spannung stieg auf den Höhepunkt, als sich dann die Pistole des Sprinter am Start einband, um in zwei Längen die sechs augenblicklich Wettkämpfer, die Teilnehmer an der 100-Meter-Entscheidung zu ermitteln. Nach einem harten Kampf legte im ersten Lauf Jesse Owens vor Wytoff und dem Schweden Strandberg, während im zweiten Lauf der amerikanische Reiter Metcalf vor dem Holländer Hendard und dem nun schon 37-jährigen Deutschen Vornehm das Rennen aus dem Feuer rief. Donnerndem Beifall dankte dem Deutschen für seine Energieleistung, die ihm kaum einer zugezählt hatte.

Inzwischen ist der Augenblick der Entscheidung des Hammerwerfers herangekommen. Zwei Deutsche haben sich vor dem Schweden Barnard in Front gehalten, Hein und Blask kämpften mit dem Einsatz ihrer Kraft um das Ansehen des deutschen Sports, denn das Hammerwerfen ist die jüngste aller in Deutschland betriebenen Sportarten.

Noch liegt Blask mit seinem Rekordwurf von 55,04 Metern in Führung, da scheidet sich großer Sieger Hein mit gewaltiger Anspannung das 45-pfundige fliegende Gerät im letzten Wurf 56,49 Meter weit.

Hein hat olympischen Rekord gewonnen und die dritte goldene Medaille für Deutschland geholt und Blask identisch aus noch die silberne hinzu. Auf dem dritten Platz endete der Schwede Barnard! Wieder wurde der früherer Augenzeuge eines großen deutschen Sportfestes, wieder konnte er zwei deutsche Männer, die dem Namen des Vaterlandes Ehre gemacht haben, seine Anerkennung zollen.

Die Erregung der Massen über das Ergebnis der Hammerwerfer hatte sich noch nicht gelegt und die Sieger waren noch nicht ausgeschieden worden, da erschienen die Teilnehmer an der 100-Meter-Entscheidung, die ihren Vorkämpfern herbeigekommen waren, zur letzten Kampfprobe zum Lauf um den am besten im unfrühen Wettbewerben der Leichtathletik. Jesse Owens und sein schwarzer Kamerad Metcalf, der weiße Amerikaner Wytoff, der Holländer Hendard, der Schwede Strandberg und Erich Vor-

meher. Sie alle sind sich der Schwere des bevorstehenden Kampfes bewußt.

Da tritt Deutschlands Meisterstarter Miller mit der Pistole in der Hand hinter das niederernde Feld. Owens im Schuß hat das Feld durch, schnell hat Jesse Owens, der schwarze Wunderläufer, an der Spitze und gereicht nach blendendem Lauf als Sieger das Zielband. Hinter ihm kämpft sich Metcalf auf den zweiten Platz und der Holländer Hendard rettet mit der bronzenen Medaille die Ehre der Sprintergarde Europas. Wytoff wird vierter vor dem wader kämpfenden Deutschen und dem Schweden. Jesse Owens hat seine erste Goldmedaille, wie zu erwarten war, sicher errungen. Nach dem Hochsprung der zweite amerikanische Leichtathletik!

100-Meter-Lauf

Ergebnis: 1. Jesse Owens (USA), 10,3 Sekunden (Weltrekord eingestellt); 2. Metcalf (USA), 10,4 Sekunden; 3. Hendard (Holland), 10,5 Sekunden; erneu Wytoff (USA), Vordmeier (Deutschland), Strandberg (Schweden).

Hammerwerfen

Ergebnis: 1. Karl Hein (Deutschland), 56,49 Meter (olympischer Rekord); 2. Erwin Blask (Deutschland), 55,04 Meter; 3. Barnard (Schweden), 54,33 Meter.

Rekorde bei den Schwerathleten

Die Deutschhalle erlebte gegenwärtig große Tage. In ihr ringen von morgens bis abends in bester Kampf die Gewichtsheber und die Heben der Waite, um den olympischen Sieg. Schon sind die ersten Entscheidungen gefallen, die ersten Siege stehen fest. Im Gewichtsheber der Federgewichtsklasse war es Witternach, als der Amerikaner Terlazzo die goldene Medaille errungen hatte, und es war schon in der 4. Morgenrunde, als sich als Sieger der Ägypter Mohamed Ahmed Mehbab als Gewinner des bedarmigen Stoßes der Leichtgewichtsklasse mit einer übertragenden Weltrekordleistung ihm beigeleitete. Nach einem Augenblick vollster Konzentration sagte er die schwere Pantel, sich hinter dem ungeheuren Beifall der unentwegt in den nachdringenden Anstrebenden korrekt. Um nicht weniger als 3 1/2 Kilogramm hatte er den Rekord auf 145 Kilogramm eingestellt. Zweiter wurde hinter ihm der vorzügliche Oesterreicher Fein, und zur Freude aller Deutschen Karl Janzen Dritter und Gewinner der bronzenen Medaille. Der Oesterreicher hatte in allen Übungen, Drücken, Heizen und Stößen, insgesamt während des rund vier Stunden lang ausgeführten Kampfes die gleiche Gesamtsumme von 352,5 Kilogramm, die gleichzeitig olympischen und Weltrekord darstellte, wie der Ägypter erzielte. Die Entscheidung mußte also das Körpergewicht der Kämpfer bringen. Der Ägypter war 100 Gramm leichter und wurde so glücklicher, aber auch stolischer Sieger.

Ergebnis: 1. Mehbab (Ägypten) 342,5; 2. Fein (Oesterreich) 342,5; 3. Janzen (Deutschland) 337,5; 4. Schwitalle (Deutschland) 322,5; 5. Terpal (USA) 322,5; 6. Masoud (Ägypten) 322,5.

Deutsch an zweiter Stelle

In einem weiteren schönen Erfolg kam Deutschland im Gewichtsheber der Halbfliegengewichtsklasse. Hier errang der Kanadier S. O'Hara, der bereits in Los Angeles gefehlt hatte, seine zweite Goldmedaille. Deutschlands bester Mann, Eugen Deutsch, war zunächst durch eine Fehlentscheidung benachteiligt worden. Auf den eingelegten Protest kam er aber doch zu seinem Recht und wurde so verdient Zweiter vor dem Ägypter Ibrahim und dem zweiten Deutschen Djifrus.

Ergebnis Gewichtsheber (Halbfliegengewicht)

- 1. Hoffman (Frankreich) 372,5 Kilogramm, 2. Deutsch (Deutschland) 365 Kilogramm, 3. Ibrahim (Ägypten) 360 Kilogramm, 4. Djifrus (Deutschland) 355 Kilogramm.

Das olympische Fußballturnier

Im Pokalfußball traten die Mannschaften von Italien und Amerika zum ersten Mal in olympischen Fußballturnier an. Nach ziemlich gleichwertigen Kampf erzielten die Italiener erst in der zweiten Halbzeit das entscheidende Tor. — Norwegen und die Türkei trennten sich mit einem 4:0 Sieg für Norwegen.

Keiner spielt Treff-Dame
ROMAN von QUENTIN PATRICK
Verlegerrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Dann fing ich an, an Barnshaw zu denken, wie entsetzt es für ihn sein müßte. Ich dachte so trampschhaft an alles, daß mir die Schläfen pochen, und ich fürchte, daß ich wirklich krank werden würde, wenn es mir nicht gelänge, einzuschlafen. Da holte ich das kleine blaue Fläschchen heraus, das mir Doktor Klein noch zuletzt gegeben hat, ehe ich die Klinik verließ — und nahm genug, um zehn Stunden gelegentem Vergessen zu bekommen.

Aber ich habe ja etwas wie eine Idee, nämlich, daß dieser zweite Morgend ergebnis eng mit dem ersten in Zusammenhang steht; und mein Gefühl sagt mir auch, daß die Lösung des Rätsels ergebnis in meinem Besitz sein muß. Ich kann sie nicht sehen — ich weiß noch nicht, wo sie ist; aber ich habe sie, und bevor wir an Land gehen, muß ich sie eben finden.

Bevor ich endgültig in Schlummer versank, Davn, beschloß ich, daß das Schiff umgetauft werden müßte. Für mich wenigstens heißt der Dampfer nicht mehr „Moderna“, sondern „Mord“.

Montag, den 16. November, 10.30 abends.
In meiner Kabine.

Mio, Liebster, ich froh zur Tageszeit aus meinem Bett und fand meine Wittpassagiere bei Dextennis und Schiffe-

board vernünftig beschäftigt, als wäre nicht das Geringste passiert. Das Schiff mochte gute Fahrt, das Wetter war ausgezeichnet, und niemand schien sich über die fürchterliche Tragödie von gestern abend irgendwelche Gedanken zu machen. Es gab mir einen Stich ins Herz, daß ich mir klar machen mußte, wie unwichtig ein einzelnes Individuum in dem allgemeinen Geschehen ist. Wir kommen und gehen, aber die Dampfer haben sich an ihren Fahrplan zu halten, und das Publikum muß amüsiert werden; „das große Spiel hat eben weiter zu gehen.“ Und es würde genau ebenso sein, wenn es Dich oder mich getroffen hätte.

Adam setzte sich zu mir in meinem kleinen Winkel auf dem oberen Verdeck. Sein neues Gesicht war blaß — verlorde, Dir eine verästerte Pfanne vorzustellen, Davy! — aber wie immer, feste er voller Neugierde!

Man hat die Passagiere, die getreten aber, als die Tragödie sich abspielte, noch nicht zu Bett gegangen waren, sehr vorzüglich ausgefragt. Eine Dame glaubt, gesehen zu haben, daß Betty sich in der Nähe der Stelle, wo Mrs. Lambert sie zuletzt sah, mit einem Manne unterhielt. Keiner aber, scheint es, hat sie über Bord fallen sehen, noch ein Auffassungen auf dem Wasser gefordert, ohgleich jeder den größten Schreck gehört haben muß — sogar die Leute von der dritten Klasse. Und die fürchterliche Tatsache selbst bestehen: Betty ist nirgends zu finden.

„Wo waren Sie denn bloß während dieser ganzen Aufregung hingetaten?“ fragte ich ihn schließlich. Adam sah mich in die Augen und räusperte sich, bevor er sprach:

„Ja, ich dachte, die Gelegenheit wäre wundervoll günstig, um persönlich wieder mal auf die Suche nach unserem Freund Robinson zu gehen. Es gibt gewisse Winkel hier auf dem Schiff, wo normalerweise keiner nachschaut — Baderräume, Waschräume und dergleichen Orte. Ich dachte, er würde vielleicht in einen dieser Räume zu schlüpfen versuchen, um sich für den Moment zu verbergen. Ich wollte versuchen, ihn sozulegen mit noch blutigen Händen zu fangen, während alle anderen Leute

doch gewiß an Deck sein würden. Ich habe um gewisse Korridore herumgelungert. Aber unglücklicherweise habe ich nichts Verdächtiges gehört noch gesehen.“

„Nun“, sagte ich, „jedenfalls wissen wir nun, daß Robinson zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort gewesen ist. Diese Tatsache kann doch mindestens dazu dienen, gewisse Personen, die unter Verdacht standen, zu entlasten.“

„So sehr viel nützt es nun gerade nicht“, meinte Adam bestimmt. „Fast alle unsere speziellen kleinen Spielkameraden bespaßten, im Bett oder doch in ihrer Kabine gewesen zu sein, als das Unglück geschah. Aber wenigstens entlastet es uns beide, Sie — und auch mich.“

„Wieso?“ fragte ich argwöhnisch.

„Na, Sie jedenfalls befanden sich mit Barnshaw im Rauchzimmer, während der Mord geschah. Und Sie können wohl auch einen Eid auf Ihre Bibel leisten, daß Sie mich mehrere Male haben ein- und ausgehen sehen. Zweimal wenigstens!“

„O ja, natürlich, ich sah Sie etwa zehn Minuten vor dem Schrei, aber —“ fügte ich boshaft hinzu, „das beweist doch gar nichts. Nun aber gebietet mir mein Gewissen, zu Mrs. Lamberts Suite hinunterzugehen, um zu sehen, ob ich ihr in irgendeiner Weise beistehen kann.“

Adam lächelte etwas gezwungen und sagte dann ganz unglücklicherweise: „Na schön, liebe Freundin, wenn Sie es auch ablehnen, mein Alibi zu bestätigen, so hoffe ich doch, daß Sie es mir nicht abschlagen werden, nächste Woche im Schiffe-boards-Turnier meine Partnerin zu sein. Ich habe unsere beiden Namen eingetragen.“

„Tut mir leid“, schmeichelte ich ihm an, „aber selbst Schiffe-board ist zu anstrengend für meine frischgegründete Wunde. Ich sehe Sie wohl beim Diner.“

Nach diesem Ausbruch meiner schlechten Laune begab ich mich auf den Weg zu Mrs. Lamberts Kabine. Du kannst Dir vorstellen, daß dieser Besuch mir nicht gerade angenehm war.

(Fortsetzung folgt.)

Befreiung vom Bolschewismus

Das Ziel der spanischen Militärgruppe

Der Sonderberichterstatter des NSDAP, der vier Tage lang das gesamte nördliche Spaniensgebiet bereist hat, und in generischeren Feiern bis in die vorbestimmte Linie der Nationalisten vordringen war, wurde im Hauptquartier der Normandie vom Oberbefehlshaber, General Mola, zu einer Unterredung empfangen.

General Mola unterstrich, daß der ganze Aufstand nicht etwa eine rein militärische Angelegenheit sei, sondern daß es sich hierbei um eine Volksbewegung handele. Vom militärischen Gesichtspunkt aus seien sämtliche Operationen durchaus planmäßig verlaufen.

Das Hauptziel der Bewegung sei in operativer Hinsicht die Einnahme Madrids, die langsam, aber sicher vorwärtszuführen.

Sinnhaft in Madrid, werde ein Militärdirektorium mit einem vorkommenden General und vier Generälen als Direktoriumsmittgliedern eine Regierung bilden, die ihre Legitimation nicht bei anderen aus geschobenen Wahlen, sondern aus dem für das Vaterland verfolgten Mut ableiten werde. Die erste Aufgabe dieser Regierung werde die Säuberung des Staatsapparats zu sein, wobei von allen vergifteten Elementen sein, sowie die Organisation der bewaffneten Macht und der Polizei. Heer, Marine und Luftwaffe würden mit aller Energie den Erfordernissen der augenblicklichen Zeit entsprechend modernisiert und ausgebaut. In sozialpolitischen Hinsicht sei das erste Ziel die Arbeitsbeschaffung, also die gänzliche Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Selbstverständlich sei jede Parteipolitik von diesem Augenblick an erledigt. Ebenso spiele die Frage der Staatsform keine Rolle mehr. Im Gegenteil sei zu unterstreichen, daß die augenblickliche Bewegung rein republikanischen Charakters unantastbar vor der Staat. Die erste Aufgabe der General — wir wollen die Befreiung aus dem Sanktum des Kommunismus und den Wiederaufbau des Staates in Volksverbundenheit und auf autoritärer Grundlage.

Der spanische Ehrenpräsident Príncipe Juan, der als Freiwilliger am Kampf teilnehmen wollte, wurde auf dem Wege von Burgos zur Front angehalten und auf Befehl des Oberbefehlshabers der nationalistischen Truppen in der kameradschaftlichen Form und mit dem Dank für seine Opferbereitschaft sofort an die französische Grenze zurückgebracht. Der Grund für diese Maßnahme liegt in der Befreiung, die Frage der Staatsform schon jetzt in den augenblicklichen Kampf zu werfen.

Die Nationalisten vor Malaga

Der Vormarsch der nationalistischen Truppen auf die südpenninische Hafenstadt Malaga ist erfolgreich fortgesetzt worden. Die Truppen haben nach einer Mitteilung des Sonderberichtsers ununterbrochen vor der Stadt. Die erste Welle sei bei einem Hinterlassenschaft zurückgelassen worden und habe unter Hinterlassung von zwei Maschinengewehren und anderem Kriegsmaterial die Flucht erzwungen. Der Kommandant der nationalistischen Truppen erbat sich vom Kriegskommandeur in Tetuan weitere Aufweisungen, da die Befreiung Malagas nunmehr durchgeführt werden könne. Der Sender Sevilla verbreitete eine Meldung, daß die Truppen des Generals Mola den Ring um Malaga enger machen. Die Lage in der Hauptstadt sei kritisch; bei den marxistischen Organisationen herrsche infolge der fortwährenden Niederlagen der Truppen der Untergangsvorahnung. Im Guadarrama-Gebirge sei General Mola am Sonntag 10 Kilometer vorgezogen. Es heißt sich fern, daß sich die Truppen in der spanischen Hafenstadt Casablanca und in der Stadt Malaga gegen die Madrider Regierung erhoben hätten. Die Stadt befindet sich in Händen der Militärgruppe. Auch in Valencia hätten die Truppen gemunter, ihre Kasernen verlassen und sich in der Umgebung der Stadt verschanzt. Die Regierung habe die leeren Kasernen bejagen lassen.

Nach einer Madrider Meldung der französischen Nachrichtenagentur Foxmire soll die Stadt Oviedo nach einem Angriff bewaffneter marxistischer Grubenarbeiter in Klammern stehen.

Bomben auf Granada

Der in den Händen der Militärgruppe befindliche Sender Tetuan teilt mit, daß Regierungsluftzeuge die Stadt Granada mit Bomben belegt haben. Der Schaden soll bedeutend sein. Der Bombenabwurf eines Regierungsluftzeuges auf die Basilika „El Pilar“ in Saragossa hat in der Bevölkerung die größte Erregung gegen die Madrider Regierung und gegen die katalanischen Extremisten hervorgerufen. In der Basilika befindet sich das von Sündenlinsen von Spaniern hoch verehrte Marienbild der „Virgen del Pilar“.

„Helft den Flüchtlingen aus Spanien!“

München, 3. August. Die Reichspressestelle der NSDAP veröffentlicht folgenden Aufruf:

Helft den Flüchtlingen aus Spanien! Durch den blutigen Bürgerkrieg in Spanien sind Tausende von deutschen Volksgenossen gezwungen, fluchtartig ihr Gastland zu verlassen. Mehr als 3000 Deutsche sind schon unter dem Schutze unserer Kriegsschiffe auf reichsdeutsche und italienische Dampfer gebracht worden und befinden sich auf dem Wege in die Heimat. Fast täglich tauchen in der Hauptstadt der Bewegung Sonderzüge mit Flüchtlingen ein.

Das nationalsozialistische Deutschland bereitet diesen unglücklichen Volksgenossen einen herzlichen Empfang. Es gilt, viel unverschuldete Not zu lindern. Der Hilfsausschuß für Spaniendeutsche unter der Leitung von Gauleiter Wohle der Auslandsorganisation der NSDAP hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die Flüchtlinge zu betreuen. Es ist noch nicht abzusehen, wieviele Deutsche gezwungen sein werden, das Land zu verlassen, in dem so viele von ihnen schon seit Jahrzehnten im Interesse beider Länder gewirkt haben. Deutsche Volksgenossen! Helft unseren Brüdern in ihrer Not. Spendet für unsere Flüchtlinge aus Spanien!

Spenden sind zu richten an den Hilfsausschuß für Spaniendeutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin W. 35, Tiergartenstraße 4a. Konto: Berliner Stadt-Bank, Girokonto 2400, Hilfsausschuß für Spaniendeutsche. Außerdem nehmen sämtliche Spar- und Girostellen Zahlungen entgegen.

Lokales, Provinziales u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 5. August 1936

Gedenktage für den 7. August.

Sonne: Aufgang 4.28, Untergang 19.42 Uhr.

Mond: Untergang 10.18, Aufgang 20.53 Uhr.

1685: Der protestantische Niederländer Friedrich Speer von Vangenes in Xeter gest. (geb. 1691) — 1779: Der Geograph Karl Ritter in Zuschnittung gest. (geb. 1809) — 1914: General Ludendorff erzwang die Übergabe der Fronteile des Westfeld. 1934: Beilegung Hindenburgs im Feldherrnrum des Tannenbergnationaldenkmals.

Blitzgefahr und Blitzschlag

Die Zeit der Gewitter gibt Veranlassung, auf einige Verhaltensregeln hinzuweisen, die bei dem Ausbrechen eines schweren Gewitters mit heftigen Blitzschlägen zu befolgen sind.

Es ist man zu Hause, so bitte man sich, sich die aufzuhalten, wo irgendeine metallische Leitung sich befindet, durch die der Blitz seinen Weg in das Haus nehmen könnte. Gefährlich sind die Stellen unter hängenden Lampen, Leuchtern, die in metallischen Ketten hängen. Man meide auch die Nähe des Ofens, des Fensters oder einer geöfneten, stark zugigen Hausüre. Der beste Platz ist die Mitte einer geräumigen Stube. Am besten ist es, die Fenster gegen die Windseite zu schließen, die entgegengesetzt zu öffnen.

Auf der Straße ist man in der Nähe von Mauern, unter Eichen und Lorobogen solcher Häuser, die keinen Blitzableiter haben, mehr gefährdet als in der Mitte der Straße. Besonders sollten Stellen, wo das Wasser von den Dächern oder Dachrinnen in starken Güssen niederstürzt, gemieden werden. Schlägt der Blitz dort ein, so kann er leicht einen in der Nähe befindlichen Menschen treffen.

Im Freien ist man unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen fast gefährdet. Nadelgehölze und Birken werden weniger häufig vom Blitzschlag getroffen, Linden- und Birnbäume sowie Buchen am wenigsten. Wie suche man Schutz am Stamm eines Baumes, sicherer ist man unter den äußeren Zweigen, und zwar auf der Seite, die nicht vom Wind getroffen wird. In Baumgruppen sind Bäume in der Mitte am gefährdeten gegen Blitz, wenn sie nicht höher sind als die anderen Bäume. Im Wald suche man das Innere auf, wo die Bäume gleich hoch sind und dicht stehen. Einzelstehende Bäume sind fast gefährdet.

Anzeigepflicht für öffentliche Bauarbeiten

Am 1. August d. J. ist die von dem Präsidenten der Reichsanleitung, des Reichsministeriums des Innern, des Reichsministeriums der Arbeit und des Reichsministeriums der Finanzen erlassene Anordnung über die Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten in Kraft getreten. Mit der Anordnung soll erreicht werden, daß die Schwierigkeiten, die allenthalben im Reich die Befreiung der Nachfräfte im Baugewerbe bereitet, überwunden und die Arbeitsämter in die Lage versetzt werden, rechtzeitig die für einen planmäßigen Eintrag der vorhandenen Kräfte im Baugewerbe erforderlichen Maßnahmen zu treffen. In Zukunft ist nunmehr für alle öffentlichen Bauarbeiten größeren Umfangs von den Bauherren oder der zuständigen Bauverwaltung der Bedarf an Arbeitskräften der Bauphase der Reichsverwaltung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und gleichzeitig auch dem zuständigen Arbeitsamt anzuzeigen. Die Anzeigen sind an die Hauptstelle der Reichsanleitung unmittelbar nach der Beschlußfassung über die beabsichtigte Durchführung einer öffentlichen Bauarbeit, an das zuständige Arbeitsamt vier Wochen vor Beginn der Arbeiten zu erstatten. Bei der Wichtigkeit dieser Aufgabe ist in der Anordnung der Begriff „öffentliche Bauarbeiten“ sehr weit gefaßt. Es sind darunter im Sinne der Anordnung nicht nur Hoch- und Tiefbauarbeiten zu verstehen, die von den Bauphassen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihrer Ablegerinnen und der ihr angeschlossenen Verbände, des Reiches und der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie sonstiger Körperchaften des öffentlichen Rechts ausgeführt werden, sondern auch alle Hoch- und Tiefbauarbeiten der Versorgungsbetriebe (Gas, Wasser, Elektrizität), der gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen und der Kleinbahnen.

Kein Mangel an Quartier für jugendliche Olympiastädte. Gegenüber den im In- und Ausland verbreiteten falschen Nachrichten, daß jugendliche Gäste der Olympischen Spiele in Berlin kein Unterkommen finden, teilt die Hauptstelle des Olympia-Jugendunterkunftsamtes mit, daß sowohl große Gruppen als auch einzelne in allen Stadtteilen Berlins gut vorbereitete Unterkünfte finden. Auch kurzfristige Uebernachtungen sind möglich, doch müssen Schlafplätze und Decken mitgebracht werden. Auskunft erteilen alle Olympia-Jugendunterkunftsamter der Verwaltungskreise und die Hauptstelle, Berlin O. 2, Postfach 10000.

„Ein ganzer Kerk“, nach dem erfolgreichen und vielgelesenen Lustspiel-Roman „Karl der Große“ von Wolfgang Marten, der in mehr als 600 Tageszeitungen erschienen ist — ein sehr heiterer Film mit einem wirklichen Schutze ernsthafte Lebensphilosophie wird Freitagabend sowie Sonntag nachmittags und abends im Lichtspielhaus außerordentlich gefallen. Ein ganzer Kerk, der in die Welt paßt, ist Hermann Speelmanns in diesem Film. Ihm zur Seite stehen Hen Deyers, Grita Gläßner, Genia Nikolajewa, Hans Richter, von Meyenrind, Steinbeck und die Musik von Hans Carste.

Kriegerkameradschaft 1873 Rheinsberg. Wir weisen schon heute darauf hin, daß die beabsichtigte Motorbootfahrt nach Canow am Sonntag, 9. August stattfindet. Hieran kann jedermann teilnehmen, also auch Nichtkameraden. Die Preise sind niedrig gehalten. Die Teilnehmer wollen sich zur gegebenen Zeit pünktlich am Bollwerk einfinden. Näheres im Inserat der Freitagausgabe dieser Zeitung.

Schmelzer führt mit dem „Hindenburg“ nach USA. Max Schmelzer wird am Mittwoch, den 5. August, abends, mit dem Luftschiff „Hindenburg“, dem Deutschen Zeppelin-Rieser nach Kalifornien fahren. Abends nach seinem Eintreffen in Amerika wird Schmelzer das Training für den Ende September bevorstehenden Kampf um die Vorkampfermeisterhaft mit Bradrod aufnehmen.

Am Großen Barenstein abgefeuert. Am Großen Barenstein ist der Malergeselle Franz Donner aus Untergrainau, gebürtig aus Launing a. D., tödlich abgefeuert. Er wollte, wie aus Garmisch gemeldet wird, mit seinem Kameraden den Großen Barenstein von der Nordseite aus besteigen. Die beiden waren nachmittags von Grainau fortgegangen. Abends berichtete der Begleiter des Abgefälligen in Grainau, daß sein Gefährte durch Abstrich ermordet sei.

Wichtige Ausschreitungen in Südboden. Im geländeten Stole kam es bei einer Nationalfeier ukrainischer Bauern zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen des nationalen und des radikalen Lagers. Zwei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

Einigung auf den französischen Werften. Auf den Werften von St. Nazaire ist es nunmehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu einer Einigung gekommen. Die Werften, die 6000 Arbeiter beschäftigen, werden jetzt endlich geräumt werden. Dann soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Nachrichtendienst der N. S. D. A. B.

Die „Tage von Rheinsberg“ sind vorüber, wir möchten jedoch nicht veräumen unseren Dank auszusprechen allen die dazu beigetragen haben, dieses Fest so zu gestalten wie wir es uns dachten.

Ganz besonders danken wir den Männern und Frauen die aktiv mitgearbeitet haben und hegen dabei heute noch den Wunsch, daß im nächsten Jahr ein noch viel größerer Teil der Bevölkerung an diesem Heimatfest lebendigen Anteil nehmen möge.

Der Anfang war nicht schlecht und wenn wir auf dieser Grundlage weiterbauen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Heil Hitler
Bartels. Stöger.

Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Thurmman, Rheinsberg, Druck und Verlag Carl Thurmman Rheinsberg — D. A. VII. 680
Berodnung nach Postliste Nr. 4

Rhinräumung. Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Nachprüfung des Rheinsberger Rhins wird die Rheinsberger Stadtmühle am Freitag, den 7. d. Monats, um morgens 7 bis abends 11 Uhr das Wasser anhalten. Rheinsberg, 5. August 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
J. B.: Stöger.

Freiwillige Feuerwehr und Pflichtfeuerwehr.

Übung am Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr.
Der Wehrführer.

Zirkus Rheinsberg verkauft am Sonnabend, den 8. 8. um 17 Uhr auf dem Geschäftszimmer uneingelagert Selbstvermählungen aus den Tagen 41, 44, 84, 85, 87 und 95 zu günstigen Preisen bei Barzahlung.

Berlege
prima Rotwold
Fund von 40 Bfg. an
Walter Schreiber.

In unserem Verlag erschien:

Chronik

der Stadt und des Schlosses Rheinsberg

von Walter Lehner.

Ganzleinen mit 16 Abbildungen 2,50 RM.

Ein gediegenes Geschenk für jede Rheinsberger Familie.

C. Thurmman's Buchhandlung, Markt 2.